

Urs August Steiner
S01E02 Unfreeze

Gegensätzlicher könnten die Leitmotive der Ausstellung kaum sein: Der Sand als unstete Masse, in der sich unsere Spuren demonstrativ nur kurzzeitig manifestieren, und der Kreis als Sinnbild für das Vollkommene und die Unendlichkeit. Zwischen diesen Polen stapfen wir auf wackeligem Fuss durch das minimalistische Setting, das Urs August Steiner unter dem Titel *S01E02 Unfreeze* im Nextex eingerichtet hat, und in dem sich bald eine vielfach vernetzte Narration entfaltet.

Die code-ähnliche Folge aus Buchstaben und Ziffern im Ausstellungstitel wird im Zeitalter von Netflix problemlos dechiffriert: Steiner führt uns hier offenbar die zweite Episode der ersten Staffel einer Serie vor. Einer filmischen Serie? Einer künstlerischen Serie, genannt *Non Crystal*, die in ihrem Fundament aber eng mit Filmischem verknüpft ist, findet Steiner doch oft bei der analytischen Dekonstruktion von Kinostreifen oder TV-Serien Inspiration für sein Schaffen. Der immer gern zündelnde Stummfilm-Star Buster Keaton beispielsweise gab anfänglich den Anstoss dafür, dass Steiner ausgebrannte Luntenspitzen in Epoxyharz goss, um so abstrakte Bilder zu kreieren. Das ist Prozesskunst vom Feinsten, die gleich am Eingang der aktuellen Ausstellung im Werk *Untitled* zum prägnanten Symbol wird für den Versuch, etwas unweigerlich Ewiges in einer gewissen Form zu konservieren.

Damit ist das thematische Spektrum von Steiners Schau abgesteckt: Vergänglichkeit versus Unendlichkeit und der Wunsch, erstere mit letzterem zu ersetzen. Es ist eine Utopie, die weit zurück reicht in der Geschichte der Menschheit. In unserer hochtechnologisierten Welt ist der Glaube an ihre Verwirklichung nicht etwa wegrationalisiert, vielmehr scheint die Wunscherfüllung zum Greifen nahe: Kryonik lautet das Stichwort der Stunde. Die Möglichkeit, Organismen auf unbestimmte Zeit einzufrieren und später wieder aufzutauen, steht als verheissungsvolles Heilmittel gegen die menschliche Sterblichkeit zur Debatte. Vielleicht sogar könnte die Kryonisierung als Korrektiv von Fehlverhalten und Schicksalsschlägen dienen – so jedenfalls spielt es Tom Cruise im Film *Vanilla Sky* vor, der ausschlaggebend war für Steiners Auseinandersetzung mit der Thematik. Ein erstes Mal hat der Künstler daraus 2016 im Kunsthaus Glarus eine Installation entwickelt, die gleichsam als Pilot-Projekt zu *Non Crystal*-Reihe fungierte.

Mittlerweile hat Steiner in der Wüste Arizonas die Firma Alcor Life Extension Foundation besucht, wo das Experiment zur Überwindung der Mortalität bereits angelaufen ist: In Edelstahl tanks lagern in flüssigem Stickstoff Überreste verstorbener Individuen, die in ferner Zukunft ihr Leben wieder aufnehmen wollen. Ihre Körpersäfte wurden durch

eine Art Frostschutzmittel ersetzt – die «Betriebsfunktion» des menschlichen Leibes wird also mit ähnlichen Mitteln sichergestellt wie jene eines Fahrzeugs im eisigen Winter. Unter dem Titel *Melting Peak* zeichnen in der Ausstellung zwei unaufhörlich kreisende, «blutende» Anti-Freeze-Kanister diese Annäherung von Mensch und Maschine in den Sand.

Eine ähnliche Zeichnung kreiert im Film *Circuit* ein rundendrehender, pechschwarz gekleideter Motorradfahrer an einem verlassenen Strand, nur um die so aufgeschürfte Kreisform im zweiten Teil des Video-Diptychons mit einem Rechen wieder einzuebnen. Die eigene, flüchtige Spur aktiv verwischen, oder sie mittels Kryonik in den Weltenlauf einbrennen? Vielleicht wird das menschliche Dasein angesichts der fortschreitenden Technologisierung tatsächlich auf diese Entscheidungsfrage zugespitzt. Euphorie jedenfalls mag trotz der potenziellen Unsterblichkeit in Steiners Ausstellung nicht richtig aufkommen. Zu präsent, wenn auch subtil gestreut, ist in der reduzierten Inszenierung das Unbehagen über die technisch präparierten Formen von Leben und Sterben: Der Motorradfahrer tritt vor der Kulisse des Salton Sea in Aktion, einem See rund doppelt so gross wie der Bodensee, der 460 Kilometer westlich des Firmensitzes von Alcor liegt und einst durch eine menschengemachte Katastrophe entstand. Als stehendes Gewässer weist er ein stetig zunehmende Salz- und Selenkonzentration auf – ein Todesurteil für viele Fisch- und Vogelpopulationen vor Ort. Der Helm unseres Filmhelden, den er auch beim Rechen als absurditätssteigerndes Element nicht ablegt, erinnert im Ausstellungsraum liegend daran, dass der Kopf beziehungsweise das Hirn in der Kryonik als schützenswertestes «Gut» gilt. Das Herz als vermeintlicher Sitz der Seele ist nebensächlich, ebenso die restlichen Organe oder Glieder, mit der Konservierung des «Steuerapparates» eines Individuums scheint sein zukünftiges Wiederaufleben garantiert. Gebettet ist der Helm auf Quarzsand, der auch für die Glasherstellung verwendet wird – schliesslich werden in der Kryonik-Fachsprache Körper nicht «konserviert», sondern «verglast». Und über all dem meint man fast, den Geruch einer unweigerlich verglimmenden Lunte zu riechen...

Deborah Keller
Kunstkritikerin | Kuratorin